

Kautschukbäume statt Ananas in der Elfenbeinküste

# Vom Latex zum Autoreifen

**2012 hat Familie Dähler in der Elfenbeinküste einen Neuanfang gestartet. Dählers haben damals die bis im Jahre 2000 bewirtschaftete Ananasplantage auf Kautschukbäume umgestellt. Jolanda Dähler, die Ehefrau des verstorbenen Ananaskönigs Johann Dähler, weiss viel Interessantes darüber zu berichten.**

*Text: Yvonne Aldrovandi-Schläpfer*

Jolanda Dähler sitzt auf der Terrasse am Untersee und nimmt ihr Schwyzerörgeli zur Hand. Seit vier Jahren spielt sie dieses Instrument, das ein Stück Schweizer Geschichte und Tradition verkörpert. Jolanda Dähler ist eine waschechte Schweizerin, sie ist gelernte Handarbeits-, Hauswirtschafts- sowie Turnlehrerin und lebt seit einigen Jahren wieder im Thurgau. Lange Zeit hat sie zusammen mit ihrer Familie in Côte d'Ivoire in der Elfenbeinküste gewohnt und gearbeitet. Jolanda Dähler war die Ehefrau des im ver-

gangenen September verstorbenen Ananaskönigs Johann Dähler. Dählers haben vor vielen Jahren in der westafrikanischen Elfenbeinküste ein Imperium aufgebaut – begonnen mit dem Anbau von Ananas, Bananen und Grünpflanzen, später dann mit Kautschukbäumen. Inzwischen wurde das Familienunternehmen an die nächste Generation weitergegeben, sie leben und wirken auf drei Kontinenten. Jolanda Dähler wohnt in Steckborn, ihre Söhne Michael, Stéphane und Johann sind mit ihren Familien im zentralamerikanischen Costa Rica beheimatet und betreiben dort seit 20 Jahren eine Ananasplantage und Reiseagentur. Tochter Andrea lebt mit ihrer Familie in der Elfenbeinküste und führt erfolgreich ihr eigenes Geschäft. Dählers werden in Costa Rica von rund 120 Angestellten unterstützt, in der Elfenbeinküste sind es zwischen 50 und 60 Mitarbeitende.

**Rund 100 000 Kautschukbäume** Johann und Jolanda Dähler haben 1982 in der Côte d'Ivoire eine be-

stehende Ananasplantage übernommen. Klimatische Veränderungen erschwerten den Ananasanbau in den darauffolgenden Jahren immer mehr. Ananskulturen seien auf tropisches Klima zum Wachsen angewiesen und benötigen viel

---

«1996 haben wir die Auswertung erhalten und uns für zwei, drei Sorten Kautschukbäume entschieden.»

---

Jolanda Dähler

---

Wasser. «Da es in der Elfenbeinküste immer weniger Regen gab, hätten wir auf ein professionelles Bewässerungssystem umsteigen müssen, was die Produktionskosten enorm in die Höhe getrieben hätte», erklärt Jolanda Dähler. Der damalige Staatspräsident der Elfenbeinküste, Félix Houphouët-Boigny, sei auf der Suche nach Alternativen zum Ananas- und Bananenanbau gewesen, denn auch Bananen würden für ihr Wachstum viel Wasser



Ein Facharbeiter macht einen Einschnitt in die Rinde.



Der Milchsaft fliesst während zwei bis drei Stunden aus der Rinde.



Der Auffangbecher ist gefüllt mit Latex.

Bilder: zVg.



*Eine Mitarbeiterin sammelt den schwammartigen Latex ein.*



*Um dessen überschüssigen Wassergehalt zu beseitigen, wird der Latex auf geschichtete Bambusrohre gelegt und an der Luft getrocknet.*

benötigen. Eine französische Firma sei dann beauftragt worden, vier Hektaren Land für eine Testpflanzung mit etwa zwölf Sorten Kautschukbäumen in dieser Region zu suchen. Fündig geworden seien sie auf der Plantage der Familie Dähler. Der Versuch habe mehr als zehn Jahre gedauert, denn die erste Ernte erfolgt erst nach etwa sechs bis sieben Jahren. Unter anderem wurde darauf geachtet, welches die resistenste Sorte und welches die ertragreichste sei. Resistente Sorten würden den Wind abhalten, ohne dabei grossen Schaden zu nehmen, seien dafür aber weniger ertragreich, weiss Jolanda Dähler. «1996 haben wir dann die Auswertungen erhalten und uns für zwei, drei Sorten Kautschukbäume entschieden. Aufgrund dieser Resultate haben wir damals den Ananasanbau reduziert und stattdessen langsam begonnen, auf Kautschukbäume umzustellen.»

Einen definitiven Neustart mit Kautschukbäumen wagten sie im Jahr 2012, nachdem sie aus verschiedenen Gründen im Jahre 2000 ihre

Ananasplantage aufgeben mussten. Kleine, veredelte Setzlinge haben sie gekauft, in der eigenen Baumschule gezogen und später an ihrem endgültigen Standort ausgepflanzt. Heute wachsen und gedeihen auf 200 Hektaren rund 100 000 Kautschukbäume.

Um Latex aus dem Kautschukbaum zu gewinnen, macht ein Facharbeiter mit einem Spezialmesser einen präzisen Einschnitt in die Rinde des Baumes. Durch diesen Einschnitt kann der Latex, eine milchige, saftähnliche Substanz, aus der Rinde in einen Auffangbecher fließen. La-



*Der Latex wird zur Weiterverarbeitung in eine Rohstofffabrik gefahren.*

tex ist der Rohstoff für die Herstellung von Naturkautschuk und Naturgummi. Alle drei Tage werden die Baumrinden «geritzt». «Dieses Handwerk muss verstanden sein und kann nur von ausgebildeten Leuten erfolgen. Ein zu starkes Einritzen der Rinde würde nämlich den Baum verletzen», weiss Jolanda Dähler. Durch die eingeritzte Kerbe fliesse der Milchsaft während zwei bis drei Stunden heraus, danach komme der Latexfluss zum Erliegen. Aus einem Kautschukbaum könne monatlich etwa ein Kilo Latex entzogen werden, bei jungen Bäumen allerdings weniger. Kautschukbäume seien langlebig und könnten zwischen 25 und 50 Jahren «geritzt» werden. Sobald der

---

### «In der Fabrik (...) sieht es aus wie in einem grossen Käseereibetrieb.»

Jolanda Dähler

---

Latex gesammelt ist, durchläuft er eine Reihe von Verarbeitungsschritten bis zum Naturkautschuk für den Handel.

#### Wie im Käseereibetrieb

Zur Gerinnung des Latex, der sogenannten Koagulation, wird dieser in den Auffangbechern stehengelassen. Dadurch kann er vor dem nächsten Anzapfen als schwammartiger, säuerlich riechender Kegel gesammelt werden. Um dessen überschüssigen Wassergehalt zu beseitigen, wird der Latex auf geschichtete Bambusrohre gelegt und an der Luft getrocknet. Mit dem Lastwagen gelangen dann die Naturkautschukbrocken zur Weiterverarbeitung in eine Rohstofffabrik und werden dort exportfähig gemacht. «Unser Produkt wird unter anderem zur Herstellung von Michelin-Autoreifen verwendet, aber auch für die Pro-



Jolanda Dähler spielt auf ihrem Schwyzerörgeli.

Bild: Yvonne Aldrovandi

duktion von Bremsklötzen. Die Fabrik bestimmt, wofür unser Latex verwendet wird und wohin er gelangt», erklärt die 65-Jährige. Für den medizinischen Gebrauch, wie Gummihandschuhe oder Nuggis, sei ihr Naturkautschuk nicht geeignet, erklärt Jolanda Dähler. Dafür wäre eine andere, aufwendigere Ernteweise nötig und müsste verschiedenste Säuberungsprozesse durchlaufen. «In der Fabrik, in welcher der Naturkautschuk exportfähig gemacht wird, sieht es aus wie in einem grossen Käseereibetrieb. Die Brocken gelangen in eine Wanne, werden dort gewaschen, geschnetzelt und anschliessend zu Ballen gepresst.» Man müsse mindestens auf 800 Hektaren Kautschukbäume anpflanzen, um selber den Rohstoff professionell zu verarbeiten. «Wir müssten also grösser sein und auch eine eigene Kundenschaft haben, was allerdings nur mit erhöhtem Kosten- und Personalaufwand zu bewerkstelligen wäre.»

#### Zunahme der Regenfälle

Kautschukbäume zählen zu den tropischen Harthölzern und sind widerstandsfähig gegen Wetterextreme. Inzwischen habe man in dieser

Region in der Elfenbeinküste, wo heute vermehrt Kautschukbäume angepflanzt würden, eine Zunahme der Regenfälle festgestellt. «Das Gleichgewicht in der Natur wird durch den Kautschukanbau besser reguliert», erzählt sie und ergänzt, dass es in der Côte d'Ivoire kaum noch Ananasplantagen mehr gäbe. Gefragt danach, wie ein so grosses Familienunternehmen überhaupt funktionieren kann, sagt Jolanda Dähler: «Wir haben einen starken Familienzusammenhalt. Selbstver-

---

### «Wir haben einen starken Familienzusammenhalt. Das Erlebte hat uns zusammengeschweisst.»

Jolanda Dähler

---

ständig gibt es auch verschiedene Meinungen. Meine Kinder haben klare Aufgabenteilungen, jeder ist für seinen Verantwortungsbereich zuständig. Das Erlebte und die gemachten Erfahrungen haben uns zusammengeschweisst. Alle ziehen am gleichen Strick, denn nur zusammen ist man stark.»